

Die Jugend aus der psychoanalytischen Sicht Mario Erdheims

Grimm, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grimm, E. (1984). Die Jugend aus der psychoanalytischen Sicht Mario Erdheims. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 8(1/2), 65-78. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208482>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DIE JUGEND AUS DER PSYCHOANALYTISCHEN SICHT

MARIO ERDHEIMS

EVA GRIMM

Parallel zur Auseinandersetzung mit der Geschichte psychologischer Themen hat seit einiger Zeit der Kulturvergleich innerhalb der Psychologie eine Belebung erfahren: durch die Ethnopschoanalyse. Ein vieldiskutierter Beitrag ist in diesem Zusammenhang Mario Erdheims "Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit",¹ in dem er sich auch mit dem Phänomen Jugend auseinandersetzt.

In dem Kapitel "Adoleszenz und Kulturentwicklung" zieht Erdheim die Freud'schen Thesen von der Zweizeitigkeit der sexuellen Entwicklung und dem Antagonismus zwischen Familie und Kultur heran (281) und spricht der Adoleszenz eine eigene Qualität zu: sie gewährt dem Menschen eine zweite Chance, frühkindliche Erfahrungen aufzuheben oder zu relativieren, neue Erfahrungen zu machen. "Der Triebdurchbruch der Pubertät lockert die vorher in der Familie gebildeten Strukturen auf und schafft damit die Voraussetzungen für eine nun nicht mehr durch den familiären Rahmen beengte Neustrukturierung der Persönlichkeit, die neue Erfahrungen ermöglicht" (276).

Der Trieb, der da so vehement durchbricht, ist natürlich der Sexualtrieb. Bei den männlichen Adoleszenten macht sich urplötzlich der Phallus selbständig, nachdem er "(...) als Urinator längst in der Hand des Besitzers (...)" war (305), "(...) das Vordrängen des erigiert gewordenen Gliedes beim Manne (weist) gebieterisch auf das neue Sexualziel (hin), auf das Eindringen in eine die Genitalzone erregende Körperhöhle, (...)" (Freud 1905, 125). Bei den weiblichen Adoleszenten läßt sich der Triebdurchbruch leider weniger gut beobachten, womit sie wissenschaftliche Untersuchung wieder einmal ernsthaft stören.

Der erste Triebdurchbruch, der im Alter von zwei bis fünf Jahren auftritt, bewirkt die Anpassung an die Familie, der zweite die Anpassung an die Kultur. Bei letzterem steht jedoch das "(...) innovative Moment im Vordergrund (...). Anpassung bedeutet hier nicht Angleichung an vorgegebene Verhältnisse, sondern

¹ Im folgenden gebe ich in Klammern jeweils nur die Seitenzahlen an, wenn ich mich auf dieses Buch beziehe.

gesellschaftliches Faktum, als Klassenprivileg, das "nichts Naturwüchsiges, (biologisch) Unentrinnbares" an sich hat und sich "(...) selbst in entwickelten Industrienationen (...) im wesentlichen unter einer Minderheit von Heranwachsenden (...)" (ebd.) abspielt. Klassenspezifische Unterschiede ebnet Erdheim ein, indem er aus der Jugend eine Entwicklungsphase macht, die jeder durchläuft: das war so, das ist so und wird immer so bleiben.

Nichttriebgetriebene Wissenschaftler verstehen "(...) die Entstehung und Durchsetzung von Jugend als Teil eines grundlegenden Prozesses der Disziplinierung innerhalb der sich entwickelnden Industriegesellschaft (...)" (Trotha 1982, 269). Für Leute wie Ariès (1960) oder Gillis (1974) ist Jugend ein historisches Produkt, das im Zusammenhang mit der Einführung und Ausdehnung des Schulsystems entstanden ist. Erdheim entzieht sich einer Diskussion dieser Forschungsergebnisse mit dem schlagenden Argument, die Historiker hätten die "Jugend" eben in früheren Zeiten nicht gesehen, weil die bürgerliche Gesellschaft ihr neue soziale Voraussetzungen schuf (Erdheim 1983, 114). Was können schon historische Fakten gegen die Biologie ausrichten?

"Jugend" in diesem innovativen Sinne, also das, was nach Peter Brückner rar ist, findet für Erdheim immer statt. Es sei denn, äußere Einflüsse, z.B. Institutionen wie die Schule, hemmen den zweiten Triebdurchbruch (365). Diesen Hemmungen kommt der Jugendliche allerdings entgegen, denn der "(...) pubertäre Trieb Schub reaktiviert und bestätigt frühere Befriedigungsformen und verlockt dazu, die Adoleszenzkrise durch Rückzug auf sie zu bewältigen" (293), d.h., wer in der Phase des zweiten Triebdurchbruchs regrediert, für den wird die Kindheit bestimmend für sein Leben, der Determinismus der Kindheit ist demnach ein gesellschaftliches Faktum. Nun gibt es hierzulande eine allgemeine Schulpflicht, die jeden für etliche Jahre in die Institution Schule zwingt. Daß "Jugend" unter diesen Umständen trotzdem noch stattfindet, daß sich Jugendliche gegen die Hemmnisse zur Wehr setzen - in der Erdheim'schen Argumentation kann dies wohl nur auf die "Stärke des Triebes" zurückgeführt werden.

Im übrigen verlegt Erdheim den Determinismus der Kindheit in die Jugendzeit, der Erwachsene wiederholt eben seine Jugend, nicht mehr die Kindheit. Die Adoleszenz gibt dem Menschen eine zweite Chance - aber das ist die letzte! Schöne Aussichten.

Die Fragwürdigkeit der Erdheim'schen Thesen ist jedoch viel grundsätzlicherer Art: Ist Sexualität, ist der Sexualtrieb überhaupt diese "Naturkraft", die die Menschheit bewegt?

In der Zeit, in der Freud seine Theorie entwickelte, wurde "Sexualität zur Ursache von allem und jedem" (Foucault 1976, 84), bei Freud wurde sie zur Grundlage menschlicher Entwicklung überhaupt: die Entwicklung des Sexualtriebes ist menschliche Entwicklung. Die Psychoanalyse wird zu einer "(...) Theorie, wie gestaute Sexualenergie psychisch verschoben, transformiert und umgewandelt werden kann" (Schmidt 1975, 31). Die Sexualität bezieht dabei ihre Energie aus dem Trieb, den Freud 1905 definiert als "(...) psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle (...)" (Freud 1905, 76).

Diese Vorstellung beruht auf einem psychohydraulischen Modell von Sexualität: "Danach bauen biologische Prozesse oder innere Reize ständig sexuelle Spannungen auf. Diese Spannungen summieren sich und drängen zur Abfuhr, also zur sexuellen Betätigung" (Schmidt 1975, 30/31).

Der Nachweis solcher biologischen Prozesse⁴ ist bis heute nicht gelungen, das psychohydraulische Modell von Sexualität ist nicht haltbar: Sexualität ist nicht Reiz-Verminderverhalten aufgrund eines physiologischen Bedarfes, wie dies etwa für Hunger und Durst gilt, sie ist eher gekennzeichnet durch das Aufsuchen von Spannung und Erregung. "Nicht weil wir sexuell erregt sind, haben wir Sexualität, sondern wir produzieren sexuelle Erregung, um Sexualität zu haben" (Schmidt 1975, 32). Die Annahme eines Sexualtriebes, d.h. sich innerlich akkumulierender Energien, die nach Abfuhr drängen, verfehlt das Wesen menschlicher Sexualität.⁵ Sexualität ist gelernt - und will gelernt sein!

(Sexual-)Trieb versus Kultur

Freud konzipierte Sexualität als "(...) ein Reservoir sich ständig erneuernder Energien, die auf unmittelbare Abfuhr drängen" (Schmidt 1975, 40). Die Vorstellung einer ständig vorhandenen Energiequelle und ihre primäre Asozialität⁶ machen Sexualität zu etwas Bedrohlichem: soziale Kontrolle ist angesagt, die im wesentlichen zu einem Problem der Hemmung, Kanalisierung und Umwandlung (Schmidt 1975, 41) der sexuellen Energie wird. Damit sind wir bei der psychoanalytischen

- 4 Freuds Ziel war es immer, diese biologischen Prozesse aufzufinden, die "psychologischen Vorläufigkeiten auf den Boden organischer Träger zu stellen", auch wenn er sich selbst nicht mehr darum bemühte.
- 5 Ich behaupte hier nicht, daß zur Sexualität keine biologischen Grundlagen gehören, aber solche sind in der Bereitstellung von funktionsfähigen Organen, auch in bestimmten Hormonen zu sehen, nicht aber in einem "Trieb".
- 6 Auch Erdheim weist auf die Asozialität der Sexualität hin, wenn er davon spricht, daß die "(...) von den Eltern erzwungene Umwandlung sexueller Spannungen in zärtliche (...) eine Art der Sozialisierung der Sexualität (ist)" (274).

Kernthese vom Triebverzicht als Voraussetzung jeder Kulturbildung, die jedoch zusammen mit dem psychohydraulischen Modell von Sexualität zusammenbricht.

Sexualität und Kultur stehen sich bei Erdheim weiter unversöhnlich gegenüber. Die sexuelle Triebenergie und die mit dem zweiten Triebdurchbruch frei werden- den Größen- und Allmächtsphantasien müssen in Arbeit verwandelt und auf kultu- relle Ziele gelenkt werden, denn daß "(...) Kultur auf Triebverzicht beruhe, ist eine wesentliche Erkenntnis der psychoanalytischen Kulturtheorie" (275).

Die Größen- und Allmächtsphantasien, die das "(...) Machbare und das Wünschbare als ein und dasselbe erscheinen lassen (...)" (Erdheim 1983, 113), müssen an der Realität scheitern, das ist nach Erdheim ein "Naturgesetz". Eine dieser Realitäten ist die Arbeit, und die Jugendzeit entscheidet darüber, welcher Weg der Vermittlung zwischen Größen- und Allmächtsphantasien und Arbeit gewählt wird.

Erdheim kennt "(...) drei Möglichkeiten, den Widerspruch zwischen den Allmächts- phantasien und der Arbeit zu lösen. Im ersteren Falle rettet man diese Phanta- sien und gibt die Arbeit auf; im Extremfall begegnen wir hier der Psychose oder der Verwahrlosung (...)" (311). Hier gibt sich der Moralist zu erkennen: wer sich der Arbeit verweigert, ist entweder psychotisch (krank!) oder verwahrlost. Warum aber sollten beispielsweise nicht gerade die "Verwahrlosten", denen Erd- heim "erhebliche Intelligenz" und "ausgezeichnete Beobachtungsgabe" (311) be- scheinigt, erkannt haben, daß eine Kultur, die selbstbestimmte Arbeit nur für privilegierte, der "Allgemeinheit schwer zugängliche Berufe" (Erdheim 1983, 114) zur Verfügung stellen kann, weder förderungs- noch unterstützungswürdig ist? Ist es dann nicht naheliegender, den Weg der "Verwahrlosung" als den der Anpas- sung zu gehen und abzuwarten, bis jene, die innerhalb ihrer privilegierten Be- rufe für die Kulturförderung und -aufrechterhaltung zuständig sind, sich selbst und ihre Kultur dazu erledigt haben. Selbst Freud war der Meinung, "(...) daß eine Kultur, welche eine so große Zahl von Teilnehmern unbefriedigt läßt und zur Auflehnung treibt, weder Aussicht hat, sich dauernd zu erhalten, noch es ver- dient" (Freud 1927, 146). Noch es verdient!

Die zweite Möglichkeit, mit dem "Dilemma" zwischen Allmächtsphantasien und Arbeit umzugehen, besteht darin, daß Allmächtsphantasien abgespalten und "(...) fein säuberlich von der Arbeit getrennt werden. Die Arbeit muß dann nicht mehr dem (narzißtischen) Wunsch nach Selbstverwirklichung genügen, dieser wird vielmehr auf die Freizeit gerichtet" (Erdheim 1983, 112). Hier verfehlt die Energie das kulturelle Ziel, was der Aufrechterhaltung der Kultur, nicht aber ihrem Wandel

dient. Dazu ist jedoch jeder Adoleszente verpflichtet; wer seinen Beitrag zum Kulturwandel nicht leistet, Selbstverwirklichung außerhalb der Arbeit sucht - ist asozial!

Erst die "(...) dritte Möglichkeit schließlich bringt die größte Annäherung zwischen jenen Phantasien und der Arbeit. Sie gilt nicht nur für die Wissenschaft, sondern für jede Form selbstbestimmter Arbeit" (312). Das ist die gelungene Adoleszenz: die Größen- und Allmachtsphantasien werden ein Stück zurückgenommen, die Kultur wird ein Stück verändert, der Rest wird aufrechterhalten, das mittlere Maß zwischen Anpassung und Veränderung ist gefunden. Selbstbestimmte Arbeit - das ist das Zauberwort.

Die Arbeit wird zum Mittel der kulturellen Veränderung, in der (vorzugsweise) selbstbestimmten Arbeit verwirklicht sich der Mensch, mit ihr trägt er zum Kulturwandel bei.

Selbstbestimmte Arbeit ist ein Privileg, wie Erdheim weiß, das Erreichen des Privilegs wird zum Maßstab einer gelungenen Adoleszenz - bei Erdheim kann sie dann wohl als gelungen gelten.

Es fragt sich nur, ob in diesen privilegierten Berufen wirklich so selbstbestimmt gearbeitet werden kann. Auch Wissenschaftler suchen nicht "unabhängig" nach Wahrheit. Und Künstler oder Schriftsteller, nach Erdheim weitere "privilegierte" Berufe, leben in der Regel am Rande des Existenzminimums, aber - Welch' Freude - selbstbestimmt! (Sogar Psychoanalytiker sollen "Verpflichtungen" haben.)

Überhaupt erscheint angesichts der allgemeinen Arbeitsmarktsituation, der immer weniger werdenden gesellschaftlich notwendigen Arbeit ihre Verherrlichung wenig hilfreich. Die Lehrstellen werden immer knapper, die Universitätstüren werden den meisten Jugendlichen vor der Nase zugeschlagen, für immer mehr Jugendliche stellt sich das Problem der Koppelung von Größen- und Allmachtsphantasien an Arbeit gar nicht: sie haben keine. Selbstverwirklichung in der Arbeit, das muß jedem, der keine hat, wie Hohn in den Ohren klingen.

Konkrete gesellschaftliche Arbeit läßt sowieso kaum Raum für Selbstverwirklichung. Konkrete Arbeit, das wäre ein konkreter Ansatzpunkt, dem Erdheim allerdings, wie hatte es Anna Freud gesagt, "in seinen abstrakten intellektuellen Gesprächen" entflieht, denn dies ist eine Aufgabe, "die die Realität ihm stellt". Erdheim erklärt jede Umsetzung von Gedanken in Handlung zur Arbeit, die als notwendigerweise narzißtisch kränkend angesehen werden muß (307). Damit brauchen

wir nicht konkrete Verhältnisse zu untersuchen, sondern können uns (psychologisch) mit der Bearbeitung der aus der narzißtischen Kränkung entstehenden Konflikte beschäftigen, und die wird es dann ja auch immer geben (ebenso wie unsere "Helfer", die Psychoanalytiker).

Die konkreten Verhältnisse aber sehen so aus: die Erwachsenen tun erst alles, um Wandel zu verhindern, und wenn dann vom gewünschten Wandel nur wenig übrig bleibt, wird dies zu einem der "Jugend" innewohnenden "Naturgesetz" erklärt. So verharmlost und entwertet man den jugendlichen Willen zum Wandel. Das Wünschbare kann nicht das Machbare sein: werdet ihr erst einmal so alt wie wir, wir haben es doch erlebt, verdammt nochmal. Da klingt der Erwachsene durch das "Resentiment seiner Beschädigung" (Brückner 1968, 131) und verabschiedet sich auch aus der Verantwortung, selbst noch etwas für den Wandel zu tun. Eines ist klar, eine solche Sicht entlastet die Erwachsenen, bei ihnen bricht ja kein Trieb mehr durch, also überlassen sie es der Jugend, sich die "Hörner abzustoßen".

Auch wenn Erdheim den Größen- und Allmachtsphantasien ein positives Veränderungspotential zuschreibt, verstellt er doch den Blick darauf, daß unsere Kultur auf Wandel nicht so "heiß" ist, wie er es einem glauben machen will. Vielleicht ist das Wünschbare doch machbar, nur die Durchführung wird permanent verhindert, und zwar nicht durch ein Naturgesetz, sondern eher durch die Macht, die immer dann auf den Plan tritt, wenn bestehende Verhältnisse verändert werden sollen, die nicht den technischen oder industriellen Wandel (technischer Fortschritt und Wachstum, darauf sind Industriegesellschaften tatsächlich "heiß") betreffen, sondern den sozialen Wandel, indem die Individuen ihr Recht auf "Glück" einklagen. Ein "Glück", von dem Freud glaubte, daß es "im Plan der Schöpfung nicht enthalten ist" (Freud 1929, 208) - doch darauf kann die Forderung nach sozialem Wandel keine Rücksicht nehmen.

Der schleichende Wandel der sozialen Realität

In einer ungerechten Welt sind es gerade junge Menschen, die auf Veränderung drängen und ihr Recht auf eigene Lebensgestaltung einfordern.

So deckten beispielsweise die an der Hausbesetzer-Bewegung beteiligten Jugendlichen nicht nur das soziale Unrecht von Haus- und Wohnungsleerstand auf (mehr als 10.000 Wohnungen standen allein in Berlin leer), sie waren auch auf der "Suche nach neuen Lebensformen in der Wohngemeinschaft".⁷ Ziel war es, die ver-

⁷ Das wurde als herausragendes Motiv bei Interviews mit 57 Hausbesetzern/-innen in Berlin genannt. Vgl. hierzu Schlicht/Hilgenberg 1982.

steinerte Realität aufzuweichen, Utopien zu verwirklichen. Waren da die "Größen- und Allmachtsphantasien" im Spiel, von denen Erdheim spricht? Schon der Begriff "Größen- und Allmachtsphantasien" verbannt ja jede Forderung, die auch nur geringfügig über die Realität oder das, was Erwachsene für realistisch halten, hinausweist, in den Bereich des Irrrationalen.

Was folgte, ist bekannt. Die (erwachsenen) Träger der Macht bestanden auf dem sozialen Unrecht, und die Polizei räumte. Der Stein blieb hart, die Utopien wurden zerschlagen. "In die Allmacht der Gedanken verwickelt, ist deren Umsetzung in die Realität eine dem Adoleszenten große Mühe bereitende narzißtische Kränkung" (307), meint Erdheim. Was, so frage ich mich, macht hier die narzißtische Kränkung aus, die Umsetzung der Gedanken in Realität oder die Reaktionen der Herrschenden? Nach Erdheim ersteres, meines Erachtens letzteres. Die "Utopien" scheiterten nicht an einem "Naturgesetz", sie scheiterten am Einsatz staatlicher Gewalt.

Bei dieser Gelegenheit wurde die "Kreativität" der Jugendlichen gleich miterledigt. Sie, die nach Erdheim nur "(...) ein Produkt der Notwendigkeit zum Überleben sowie des Druckes der unbewußten Wünsche auf die Realität (...)" (275) ist, muß aber oft genug aktiv gegen die Umwelt hergestellt und verteidigt werden, ist eben kein bloßes mechanisches Ergebnis von innerem und äußerem Druck. Diese "Kreativität" ist es, die von der Jugend als Veränderungspotential eingebracht wird. Nur - was bleibt davon übrig, wenn die "Realität" für das Scheitern der Größen- und Allmachtsphantasien sorgt? Nach Erdheim kann jedes Individuum sein Scherflein zum Wandel beitragen, auch wenn es unter den gegebenen Bedingungen (auch seiner Theorie) nur wenig ist. Das jugendliche Engagement ist nicht ganz umsonst, ein Tropfen auf dem heißen Stein zwar nur, aber ein Tropfen - der stetig fallend irgendwann den Stein höhlt.

Worin liegt denn nun das bißchen Wandel, mit dem uns Erdheim winkt? In den paar übrig gebliebenen besetzten Häusern? Das ist wohl etwas wenig für die Lebensperspektive eines Individuums. Welchen Grund könnte man wohl haben, immer nur ein wenig zum Wandel beizutragen, der dann summiert den Ururururenkeln zugute kommt? "Sind Sie sicher, daß Sie die Erhaltung des Menschengeschlechts, wenn Sie und alle Ihre Bekannten nicht mehr sind, wirklich interessiert?", fragt Max Frisch (1972, 9).

Erdheim nennt in seinem Buch keine konkreten jugendlichen Größenphantasien. Das erspart ihm sicher Ärger, macht aber die Sache nicht einfacher: jeder Leser kann den Begriff mit eigenen Vorstellungen füllen, nach eigenem Gutdünken benut-

zen. Erdheims Beispiele entstammen vor allem der Literatur aus vergangenen Zeiten. Aber mit seinen Thesen trifft er auf eine konkrete, heute lebende Jugend - und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie sie getroffen wird.

Freud sah sich, fast 60jährig, einmal in direkter Linie zu Darwin und Kopernikus, meinte, er werde der Menschheit ihre dritte große Kränkung zufügen: daß der Mensch nicht Herr im eigenen Hause wäre, weil dort die Triebe herrschen (Freud 1916-17, 283 f). Vielleicht hätte Erdheim besser bei den Erwachsenen nach Größen- und Allmachtsphantasien gesucht? Zumal sie ja auch die größeren (Macht-)Möglichkeiten haben, ihre Phantasien Realität werden zu lassen.

Doch zurück zum Wandel. In der Schule kennt sich Erdheim aus, und er hat auch Wichtiges zum Problem "Prüfungen" zu sagen: "Die Symbolik der Prüfung im Traum verweist auf deren Funktion in der sozialen Realität. Was bewußt zur Messung von Leistung eingesetzt ist, wird unbewußt als Strafe erlebt" (328). Man könnte erwarten, Erdheim würde nun daraus folgern, die Prüfungssituation sei zu verändern oder Prüfungen seien abzuschaffen, doch halt: das ist unrealistisch, es ist nun einmal, wie es ist. Es geht ihm ja auch nicht um die konkrete Situation, sondern um die "ödipale Situation" (330), die durch das Prüfungsritual wiederauflebt.

Die manifeste Struktur der Schule, so Erdheim, betont den Leistungsaspekt (Objektivität und Wertfreiheit). Ihre Funktion läge darin, "Übergangsobjekt" zu sein, dem Individuum den Loslösungsprozeß von der Familie zu erleichtern, es auf die Kultur vorzubereiten. Doch diese Funktion wird durch die latente Struktur der Schule verhindert. Die Schule bindet das Individuum an sich, wie es vorher die Familie tat, so wird das Individuum in seiner Entwicklung durch die "Institution" gehemmt (349). Aber auch hier muß abgewartet werden, bis die Jugendlichen auf ihrem Marsch durch die Institutionen entsprechende Spuren des Wandels hinterlassen haben. Die müßten dort auch deutlich zu sehen sein, denn die Schule ist der soziale Ort, an dem ein Großteil der Adoleszenz verbracht wird. Hier zu verändern ist zwar äußerst schwierig - die Schüler haben's schwer, die Lehrer haben's schwer, und dann ist da auch noch die starre Institution - aber noch ist nichts verloren: der Trieb "zwingt" ja zur Tat.

Das Verhalten der Jugendlichen erhält jedoch nicht von "Naturgesetzen" seine Prägung, es bekommt von den Erwachsenen Etiketten aufgedrückt. Das "Drama der Adoleszenz" (291) erfährt erst durch die Inszenierung der Erwachsenen eine tragische Wendung. "Stimmungsschwankungen" (293), "Unberechenbarkeit und Unverlässlichkeit" (297) - das sind keine natürlichen Eigenschaften der pubertierenden Jugendlichen, sondern entstehen erst in der Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

In gewisser Weise weiß das Erdheim auch: er weiß, daß Jugendliche auf das physiologische Geschehen in der Pubertät nicht vorbereitet sind (305) - vielleicht sollte man sie dann erst einmal vorbereiten? Er weiß, daß "Verwahrlosung" vom sozialen Ort abhängig ist, von dem aus sie konstatiert wird (315/316) - vielleicht sollte man den Begriff, wenn er doch nichts hergibt, nicht mehr verwenden? Er weiß, daß Erwachsene die Adoleszenz als "ärgerlich und herausfordernd" erleben und entsprechend reagieren (303) - aber das ist ja nur die Realität. Und "'Realität', 'Liebe', 'Arbeit', 'Innen und Außen' sind gesellschaftlich bedingte Phänomene, die je nach dem Stand der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse inhaltlich anders definiert sein werden. Was für die Adoleszenz spezifisch ist, sind aber nicht die Inhalte, sondern das spannungsvolle Verhältnis der Heranwachsenden dazu" (366).

Nicht um die Realität geht es Erdheim, sondern um eine überhistorische Theorie, die immer und überall gültig ist. Auf diese Weise versperrt er den Blick auf die konkreten Bedingungen, unter denen junge Menschen heute leben.

Mit der Einheits-Erklärung "spannungsvolles Verhältnis = Triebdurchbruch" wird man einer konkreten Jugend nicht gerecht. Und wenn sich das aus diesem "spannungsvollen Verhältnis" ergebende Veränderungspotential sozialen Wandel nur in kleinsten Schüben zuläßt (vorbehaltlich erwachsener Zustimmung!), kann die Jugend auf das ihr von Erdheim zugeschriebene großartige "innovative Moment" getrost verzichten. Was interessiert die Jugend eine Theorie, die von den Inhalten "gesellschaftlich bedingter Phänomene" absieht, wenn es ihr doch genau um diese Inhalte geht?

LITERATUR

- ARIES, P., 1960. Geschichte der Kindheit. München 1978
- BLOS, P., 1962. Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation. Stuttgart 1978
- BROCKNER, P., 1968. Die Transformation des demokratischen Bewußtseins. In: AGNOLI, J. und BROCKNER, P., Die Transformation der Demokratie. Frankfurt 1978
- 1970. Provokation als organisierte Selbstfreigabe. In: Selbstbefreiung. Provokation und soziale Bewegungen. Berlin 1983
- ERDHEIM, M., 1982. Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozeß. Frankfurt 1983
- 1983. Adoleszenz zwischen Familie und Kultur. Ethnopschoanalytische Überlegungen zur Funktion von Jugend in der Kultur. In: Psychosozial 17 "Jugendprotest". Hamburg, 104-116
- FOUCAULT, M., 1976. Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. Frankfurt 1978

- FREUD, S., 1905. Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Studienausgabe Bd. V. 4. Aufl., Frankfurt 1980
- 1916-17. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Studienausgabe Bd. I. 9. Aufl., Frankfurt 1980
- 1927. Die Zukunft einer Illusion. In: Studienausgabe Bd. IX. 3. Aufl., Frankfurt 1980
- 1929. Das Unbehagen in der Kultur. In: Studienausgabe Bd. IX. 3. Aufl., Frankfurt 1980
- FRISCH, M., 1972. Tagebuch 1966-1971. Frankfurt 1974
- GILLIS, J.R., 1974. Geschichte der Jugend. Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen in Europa von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Weinheim u. Basel 1980
- MONTADA, L., 1979. Entwicklungspsychologie auf der Suche nach einer Identität. In: Brennpunkte der Entwicklungspsychologie. Stuttgart
- SCHLICHT, U./HILGENBERG, D., 1982. Utopie an der Wand. Was denken Hausbesetzer in Berlin? In: SCHLICHT, U., Trotz und Träume. Jugend lehnt sich auf. Berlin, 80-103
- SCHMIDT, G., 1975. Sexuelle Motivation und Kontrolle. In: SCHORSCH, E. und SCHMIDT, G. (Hrsg.), Ergebnisse der Sexualforschung. Frankfurt, Berlin, Wien 1976, 30-47
- SCHURIAN, W., 1976. Jugendfeindlichkeit. Jugendliche als diskriminierte Minderheit. Weinheim u. Basel
- TROTHA, T. v., 1982. Zur Entstehung von Jugend. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 2, 254-277

Eva Grimm
Allerstraße 17
1000 Berlin 44